

# Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Sämann“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatte. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Deßl, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Kucherteil: Mittwoch und Samstag 10 Uhr vormittags. Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seilerstraße Nr. 2, Hofpartierre. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Friz Rasch bereitwillig erteilt.

Nr. 29.

Cilli, Donnerstag den 11. April 1895.

XX. Jahrg.

## Die Post und die Schule im Unterlande.

(Von einem deutschen Lehrer.)

In unseren untersteirischen Schulen herrscht bereits in übermäßiger Weise der Slovenismus. Als nächstes Opfer soll nun die Post fallen. Die zweisprachigen Receptisse, Karten u. s. w. sind dem slovenischen Moloch nicht genügend, es müssen beispielsweise noch sämtliche Schilder in slovenischem Idiom gehalten sein! Leider fertigen die Postbediensteten, besonders auf dem Lande, mit sonderbarer Vorliebe slovenische Postwertzeichen aus, auch wenn solche nicht verlangt werden. Begreiflicherweise wird dann im statistischen Ausweis eine so große Anzahl von verausgabten slovenischen Wertzeichen gefunden werden.

Wenn man auf dem Lande eine Postanweisung oder ein anderes Postwertzeichen kauft, so bekommt man unter hundertmal gewiss achtzigmal slovenische. Auch auf einlangende, vollkommen deutsch adressierte Geldbriefe, eingeschriebene Briefe u. s. w. werden meistens zweisprachige Receptisse ausgestellt.

Eine Postexpeditorin beantwortete die Frage, warum sie als deutschgesinnte Person nur slovenische Receptisse herausgibt, in bezeichnender Weise. Sie meinte: „Ein Deutscher zeigte mich wegen Ausfolgung von slovenischen Receptissen noch nicht an, dafür wurde ich jedoch schon öfters von Slovenen wegen Ausfolgung von deutschen Receptissen angezeigt. Damit ich mich nicht mehr irre, gebe ich von nun an nur slovenische Receptisse zc. aus (!!) Der deutsche Michel nimmt also auf seine deutschen Correspondenzen ganz gutmüthig die slovenischen

Receptisse an. Diese Nachlässigkeit hat dadurch ganz falsche Ansichten im Ministerium über die sprachlichen Zustände in unseren Gegenden hervorgebracht und die Slovenisierung der Post greift immer mehr um sich.

Jeder ehrliche Deutsche soll mit Entzürstung slovenische Receptisse und andere Postwertzeichen zurückweisen und bei Wiederholung solcher Ungehörigkeit, wie die schlauerer Slovenen, bei der hochlöblichen Postdirection zur Anzeige bringen. Wie die Post zu Fall gebracht werden soll, so ist auch ebenfalls die Schule zu Falle gebracht worden.

Auch hier liegt die Schuld an der Unklugheit und Lässigkeit der Deutschen. Vieles wurde durch die maßgebenden Factoren den Slovenen förmlich aufgedrängt.

Anzeigern der Slovenen über Schule und Lehrer wurden beinahe immer zu ihren Gunsten erledigt, wenn auch die Anzeige keine gesetzliche Grundlage hatte. Große Sünden wurden bei Besetzungen von Lehrstellen gemacht. Die Ternavorschläge von deutschen Bezirkschulrathen waren so erbärmlich und slovenenfreundlich, dass die slovenische Lehrerschaft in deutschen Bezirken die Oberhand gewann. Deutsche Lehrer wurden trotz ihrer Tüchtigkeit und Zurückgezogenheit von den deutschen Bezirkschulrathen im Stiche gelassen.

Es gibt blutjunge Oberlehrer von fanatisch-slovenischer Nationalität, während deutschgesinnte Lehrkräfte fünfzehn und noch mehr Jahre auf eine Oberlehrerstelle warten müssen und dann nur mit größter Mühe eine solche erlangen! Viele Schulen, und in weiterer Folge dann die betreffenden Gemeinden

sind deshalb den Slovenen in die Hände gefallen.

Die meisten Schulen unseres Bezirkes Umgebung Cilli und der Nachbarbezirke sind unklugerweise mit slovenischen Oberlehrern und anderen Lehrkräften besetzt worden. Deutsche Lehrer hatten hiebei krücksichtslos in den Hinteregrund gestellt!!! Deshalb wäre es Lehramts-candidaten in Graz beinahe abzurathen, slovenisch zu lernen, wie eben der Landes-Ausschuss wünscht und solche Curse zu errichten gedenkt. Die aus slovenisch geprägten und deutschgesinnten Lehrer werden graue Unterlehrer bleiben, währenddem die slovenisch-fanatichen Lehrer mit nur einigen Dienstjahren schöne Oberlehrerstellen erhalten. Aus diesem Grunde finden es natürlicherweise viele Lehrer für besser, sich an die Seite der slovenisch-clericalen Reactionäre zu halten, da sie dadurch in materieller Hinsicht und auch in socialer gewinnen. In deutschen Gemeinden ist der deutsche Lehrer viel zu wenig gebührend angesehen. Der slovenische Hezer wird jedoch in slovenische Gemeinden als Ausschuss gewählt. Der deutsche Lehrer, manche, sei nur zum Wählen da. Eine rühmliche Ausnahme machen die Städte Cilli, Rann und Marburg, wo auch deutsche Lehrer in dem Gemeinderathe Sitz und Stimme haben.

Für unsere slovenischen Lehrer winken sehr schöne Oberlehrerstellen, denn wenn in Bindischgraz, Rann, Hohenegg, Weitenstein, Schönstein und Friedau deutsche Schulen errichtet werden, dürften, wenn nicht bezeiten protestiert wird, dort slovenische Lehrkräfte angestellt werden. Diese werden zwar deutsch unterrichten müssen, aber die Hauptsache, nämlich Liebe zu deutschen Schülern, werden sie nicht haben. Was nützen solche Herren, die zwar deutsch sprechen können, aber dem Deutschen

## Feuilleton.

### Von der trüben Drau.

Untersteirische Bismarck-Lieder, in tiefster Ehrfurcht gewidmet den sieben Weisen von Ptuj.

I.

(Melodie: „Die Binzgauer wollten kirzfahrt'n geh'n.“)

Der Pottauer Bezirks-Ausschuss  
Thät' auch gern protestier'n  
Und faßt den schrecklichen Beschluss,  
Das Ding zu stillier'n:  
Dös Pottauer Wapp'n  
Am Bismarck-Pokal  
Erklär'n dös sieb'n — Weisen  
Für an Hauptscandal!

Der Pottauer Bezirks-Ausschuss  
Nimmt Feder und Papier  
Und schreibt in seiner Aergernus  
Dem Bismarck: „Mir sein mir! —  
Dös Pottauer Wapp'n  
Am steirisch'n Pokal,  
Dös muasst hirzt owalket'n,  
Sunst gibts an Kravall!“

Der Pottauer Bezirks-Ausschuss,  
Der hat sich damisch g'irrt,  
Sein Schreiber macht das Ding Verdruss  
Dass er sich so blamiert.

Denn 's Pottauer Wapp'n,  
Du grundg'scheita Monn,  
Dös geht — mit Respect z'sag'n,  
Ran Bauern wos an.

Der Alte drüb'n in Friedrichsruh',  
Der brummt: „Du meene Züte,  
Wozu soll mich der Wisch, na nu,  
Wenn nich for eene Düte?“

Jeh', Herbert, mach' dir drüber,  
Thu' sieb'n Bonbons man rin  
Und schick's den Kleenen 'nüber,  
Dat se man stille sin.

Wär Herzog ich von Schwabenland,  
Ik schickte beß're Gaben,  
Ik hätt' die Sieb'n sofort ernannt  
Zu sieben Ehren-Schwaben'.

Wenn Pottau eenmal windisch is,  
Thu ik dees Wappen 'runter  
Un schick's den Herren janz jewijs!  
Det schreib, mein Sohn, darunter.“

II.

Z' Pottau vor d'r Stodt  
Hodt a Jögacrowot,  
Der thuat a protestier'n,  
Weil 'n d' Flöh so fettier'n!

Räsanieret voller Zurn:  
(Und sucht voll Ungeduld)  
„An das prokleta buha  
San's der Bismarck bloß schuld!“

Sieb'n Säck voll olti Weiva,  
God vazeig ma dös Sünd!  
Ba da Orwat san's longsom,  
Dan Progmaul'n owa g'schwind.

Der Bismarck, 's is wahr,  
Is a grundg'scheiter Monn,  
Owa so g'scheit als mir Sieb'n  
Is er lang no nit d'ron.

Denn wär er so g'scheit,  
Hätt' er 's Amt'l nit walorn  
Oder wär statt Reichskanzler  
Bezirks-Ausschuss 'word'n.

Jojo Muhabreze.

### Miss Nelly.

Ich reiste als Generalsecretär der kaiserlich brasilianischen Telephongesellschaft an Bord des Dampfers „La Garonne“ nach Rio Janeiro. Am Abend vor der Abfahrt war ich damit beschäftigt, die kostbaren Apparate, sowie mein Privatgepäck im Gepäckraume gut und sicher unterbringen zu lassen, wobei ich dem Capitän meine Autorisation zeigte, mein Gepäck ohne Zollvisitation nach Brasilien einführen zu dürfen, als ich eine mit derselben Anzeige beschäftigte junge Dame erblickte, die ich auf den ersten Blick als eine Engländerin erkannte.

Als sie die Sorgfalt bemerkte, mit welcher ich mein Gepäck ordnen ließ und den Respect der von mir dort beschäftigten Leute, dachte sie ohne Zweifel, dass es vortheilhaft wäre, ihr Gepäck in der Nähe des meinigen unterbringen zu lassen und nach einem anmuthigen Grusse sagte sie zu mir: „Würden Sie wohl erlauben, dass ich mein Gepäck zu dem Ihrigen legen lasse?“ „Sehr gerne, Madame.“

nicht anhänglich sind und zumal in Kürze sich an die Seite der Deutschen stellen. So fällt eine Wette nach der anderen in die Hände der Slovenen erstens durch Unklugheit der Deutschen, zweitens durch Hegen der windischen Feinde. Gott wolle, daß es besser werde!

Auch unseren deutschen Geldinstituten ist nichts Lobenswerthes nachzusagen, denn die deutschen Sparcassen und Vorschufsvereine haben wenig Geld für nationale Zwecke. Es könnten ja slovenische Kreuzer sich darunter befinden, lautet die entschuldigende Phrase; dafür werden aber von slovenischen Instituten, Gemeinden, Bezirksvertretungen deutsche „Tausender“ für slovenische rückwärtliche Zwecke ausgeworfen.

## Umschau.

**Die Wiener Gemeinderathswahlen** bilden noch immer den Gegenstand der Discussion sowohl in der Wiener als in einem Theil der Provinzpresse. Insbesondere wird liberalerseits das Zusammengehen der Deutschnationalen mit den Antisemiten scharf getadelt. Hätten sich die Wiener Liberalen weniger abweisend gegen manche nationale Forderungen verhalten, hätten sie mehr Sympathie für den harten Kampf der Deutschen an den Sprachgrenzen gezeigt, so hätte man es sich deutschnationalerseits gewiß überlegt mit den national geschlechtslosen Wiener Antisemiten zu pactieren. Man hätte eben beiderseits Entgegenkommen zeigen sollen.

**Ein neuer Compromißversuch in der Cillier Frage!** Die Slovenen sollten nach demselben zwei Parallelclassen am Gymnasium und fünf neue Volksschulen erhalten. Einen solchen Vorschlag wagt man mit dem Namen eines „Compromißes“ zu belegen! Bei der Errichtung auch nur zweier slovenischer Parallelclassen würde es selbstverständlich ja nicht bleiben und wir hätten, mit jedem neuen Jahre eine weitere slovenische Classe erhaltend, in absehbarer Zeit ein slovenisches Gymnasium. Und überdies fünf slovenische Volksschulen in einer Zeit, wo hunderte und aberhunderte deutscher Kinder im Unterlande, weil es an deutschen Schulen mangelt, in slovenischen Anstalten dem eigenen Volke entfremdet werden. Wahrhaftig, man wagt den Deutschen viel zu bieten. Diesem „Compromißvorschlag“, welcher die Deutschen ebenso schädigen würde, wie die directe Annahme der slovenischen Ansprüche, werden die Deutschen in Cilli und im Unterlande nie ihre Zustimmung geben.

**Gegen Dr. Rufs.** Der Komotauer Deutsche Nationalverein hat in Oberdorf eine Wanderversammlung abgehalten. Hierbei erstattete der Schriftführer des Vereines, Herr Dr. Deutsch, das Referat über die politische Lage, in welchem er unter lebhaftem Beifalle die hervorragenden Verdienste der Vereinigten deutschen Linken um die gesetzgeberischen Arbeiten der letzten Zeit und ihre Tüchtigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete schilderte. Der Obmann Herr Konrad Kühne ergriff dann das Wort, um in ruhiger und streng sachlicher Sprache seinem Bedauern über die schwächliche Haltung der Partei in allen nationalen Fragen Ausdruck zu geben. Insbesondere tadelte er unter immer sich erneuerndem Beifalle die schwächliche nationale Haltung des Abgeordneten Dr. Rufs in einer der letzten Sitzungen des Budgetausschusses. Namens des Ausschusses beantragte er folgende Kundgebung, welche einstimmig angenommen wurde: „Der Komotauer Nationalverein spricht in seiner heute in Oberdorf tagenden Wanderversammlung abermals die bestimmte Erwartung aus, daß alle deutschen Reichsrathsabgeordneten ihre ganze Kraft daran setzen, um die Errichtung slovenischer Parallelclassen am deutschen Gymnasium oder eines slovenischen Gymnasiums in Cilli zu verhindern. Sollte den Deutschen trotzdem dieser Schlag ins Gesicht versetzt werden, so würde es nach unserer Ansicht der Vereinigten deutschen Linken die nationale Ehre gebieten, aus der Coalition auszutreten. — Ferner würde es der Verein tief bedauern, wenn in nationalen Fragen die Ansichten des Herrn Dr. Rufs in der Vereinigten deutschen Linken maßgebend wären, denn er habe durch die Stellung seines Antrages im Budgetausschuss bezüglich der Doppelsprachigkeit des Postwesens wie schon früher öfters keine nationale Gesinnung gezeigt.“ — Hoffentlich wird der famose Doctor noch manches Unangenehme erleben!

**Gegen die Karlov'schen reactionären Schulanträge** sprach sich in einer Versammlung die Radkersburger Lehrerschaft aus: Lieber wolle sie Verzicht auf eine Besserung ihrer gedrückten materiellen Lage leisten, wenn sie dieselbe mit der Preisgebung der achtjährigen Schulpflicht erkaufen müßte. Für ein in Aussicht stehendes Einsenngericht lasse die steirische Lehrerschaft nicht von ihren Idealen und kann keineswegs auf eine Verkümmern der Volksbildung rathen.

Mein Debut bei der schönen Passagierin war also keineswegs sehr glücklich, und während Miss Nelly die Schaumflocken betrachtete, welche das Schiff auf seiner Fahrt aufwarf, suchte ich den Capitän auf, bei dem ich mich nach unserer Reisegefährtin erkundigte. Derselbe ließ sich nicht lange bitten und erzählte mir, daß sie ihm durch eine große ausländische Firma, welche in Bordeaux eine Filiale hatte, ganz besonders empfohlen worden sei. Sie gieng nach Rio de Janeiro, um daselbst eine große Erbschaft zu beheben, welche ihr von einer daselbst verstorbenen Tante zugefallen war; übrigens war es auch möglich, daß das Umgekehrte der Fall war und daß sie, nachdem sie die Erbschaft in Frankreich behoben, nunmehr nach Brasilien gieng. An die genaue Thatsache wisse er sich nicht mehr zu erinnern.

Das genügte mir übrigens. Miss Nelly war eine reiche Erbin, was sie keineswegs uninteressanter erscheinen ließ; trotzdem begnügte ich mich, wenn ich der jungen Dame auf dem Verdeck begegnete, mit einigen alltäglichen Phrasen über das Wetter, über den Gang des Schiffes und höchstens nach englischer Manier mit einem Händedruck, der jedoch bei Engländerinnen absolut keine Bedeutung hat. Nicht alle Passagiere legten sich jedoch ihr gegenüber dieselbe Reserve auf, wie ich, und namentlich waren es zwei Passagiere, ein Engländer mit rothem Baßensbarte und ein Franzose mit blondem Schnurrbarte, welche die Erbin mit ihren Huldigungen und ihren Galanterien umgaben.

Eines Abends, als ich wieder auf dem Verdeck spazieren gieng, wurde meine Aufmerksamkeit plötzlich durch Stimmen erregt, die ich in meiner

## Misshandlung von Deutschen in Prag.

Deutsche Blätter veröffentlichen folgende Schilderung einer vor kurzem in Prag stattgehabten Deutschenhege:

Wir schicken den Thatbestand voraus, daß das Hofbrauhaus eine von Deutschen sehr stark besuchte Gastwirtschaft ist, deren Wochenconcerte wegen der gewählteren Vortragsordnung und des geringeren Zudranges, zumal der tschechischen Landesbrüder bei den Deutschen beliebt sind. Es ereignete sich nun das Folgende:

Nach einem zu Ehren des aus dem Hofbrauhaus scheidenden Wirtes Herrn Fellarge gespielten Marsche hielt plötzlich ein junger Mann an sämtlichen Concertbesucher eine tschechische Rede, vermuthlich auf den Herrn Wirt. Hierauf wurde von den Tischen, an denen Deutsche saßen, der Ruf „Zahlen“ laut. Dieses gute Recht, das die Deutschen, die wohl kaum gezwungen sind, ein öffentliches Concert durch tschechische Rederei verschönern zu lassen, hiemit ausübten, scheint die allgemeine Aufregung bei den Tschechen erweckt zu haben. Diese äußerte sich nun folgendermaßen:

Vor einem von Deutschen besetzten Tisch stellte sich ein Tscheche mit Kneifer auf und höhnte die Deutschen durch Gesichterschneiden. Als er von zweien der Herren zur Rede gestellt wurde, gab er, der Wondraschek heißt, einen falschen Namen an. Indem stieß aber von hinten schon jemand in die Deutschen hinein, und zwar der Bruder des Genannten, der Fiakerhalter Wondraschek; zugleich bekam ein Deutscher einen Fußstoß ins Bein.

Als die Deutschen, die vollkommen die Höflichkeit gewahrt hatten, entrüstet sich über dieses Benehmen beschwerten, war das Zeichen zum allgemeinen Rummel gegeben.

In dem ganzen Saale erhob sich ein wüster Gebrüll: Hinaus, deutsche Hunde u. s. m. Vergeblich suchten die Deutschen zur Vernunft zu mahnen und erklärten, freiwillig den Raum zu verlassen.

Man ließ denjenigen, die ihre Röcke noch nicht angezogen hatten, dazu gar keine Zeit, sondern alle wurden von der wüthenden Menge, die sich zu 50 bis 60 immer um zwei drei Deutsche scharten, zur Thüre hinausgedrängt. Der Deutsche der zuletzt noch im Raume war, ein Student, wurde besonders heftig angegriffen — es waren

unmittelbaren Nähe vernahm. Ich wandte mich rasch um und erkannte den Engländer, der mit Miss Nelly plauderte. Ja, es war die junge Dame, die ihrem Landsmanne mit ernster Miene zuhörte. Sie schien in Verlegenheit zu gerathen, als sie meiner ansichtig wurde, eine lebhaft Röthe färbte ihre bleichen Wangen, dann wandte sie sich plötzlich, sichtlich bestrebt, ihre Verlegenheit zu verbergen, nach mir um und sagte:

„Ach, Sie sind es, Herr Roger A...? Es freut mich, Sie wieder einmal zu sehen.“

Während sie diese Worte sprach, verschwand der Engländer, der bei meinem Anblicke Zeichen von Verlegenheit gegeben hatte, plötzlich.

„Sie haben uns zugehört?“ fragte Miss Nelly, ganz nahe an mich herantretend.

„Gewiß!“ entgegnete ich.

„Verurtheilen Sie mich nicht, ich bitte Sie darum!“ sagte sie mit erschrockenem Tone, indem sie ihre Hand auf meinen Arm legte. „Ich werde Ihnen alles erklären, aber verrathen Sie mich nicht.“

„Eine Liebes-Affaire!“ dachte ich und entgegnete dann laut:

„Ich werde Sie umso weniger verrathen, als ich Sie wohl gehört, aber nicht verstanden habe.“

„Wahrhaftig?“

„So ist es. Ich habe wohl einmal in der Schule englisch gelernt, habe aber das Wenige, was ich davon wußte, längst wieder vergessen.“

„Sehr gut!“ sagte sie mit einer Miene, als dächte sie darüber nach, welchen Entschluß sie fassen sollte.

„Was ist gut? Sie bringen mir eine schlechte

„Ich danke, mein Herr.“

Sie sprach diese wenigen Worte mit reizendem Accente aus.

Am nächsten Morgen stachen wir in die See.

Es währte nicht lange, bis ich meiner Engländerin wieder begegnete. Ich begrüßte sie und sagte:

„Ich freue mich herzlich, Sie wieder zu sehen, Madame.“

Sie erwiderte meinen Gruß, dann sagte sie lächelnd:

„Warum, Madame? Ich bin ein Mädchen!“

„Bardon! Ich war sehr ungeschickt!“

„Miss Nelly S... aus Liverpool.“

„Roger A.“ entgegnete ich, indem ich mich aufs neue verneigte.

Damit war die Vorstellung beendet.

Ich muß gestehen, daß es mich in eine Art Verlegenheit versetzte, mich einem jungen Mädchen gegenüber zu befinden. Ich hatte sie in ihrer schwarzen Toilette für eine Witwe gehalten und ich begann zu fühlen, daß mein Benehmen ihr gegenüber befangener wurde. Dann bedachte ich wieder, daß ein Mädchen, welches allein eine weite Seereise unternimmt, nicht sehr zimperlicher Natur sein kann, selbst wenn sie eine Engländerin ist. Alles in allem wußte ich jedoch nicht, was ich von der schönen Fremden halten sollte.

„Sie reisen ohne Zweifel nach Rio de Janeiro?“ fragte ich sie, um den Faden der Unterhaltung nicht fallen zu lassen.

„Sie wohl auch?“ entgegnete sie mit einem Tone leichten Spottes. . . . „auch das Dampfschiff, glaube ich, geht dahin.“

ja auch schon 100 gegen einen: Die Halsbinde und den Kragen riß man ihm vom Halfe herab; dabei flogen die Biergläser durch die Luft, von denen eines den Betreffenden an der Hand verlegte. Auch ein zweiter Herr erhielt durch ein Bierglas eine Verletzung an der Hand, einem dritten Deutschen flog ein Bierglas an die Schulter.

Im Vorhause ereignete sich das Wunderbare, daß der Thorwart das Thor statt aufzumachen, zuschloß und einen Deutschen ganz unvermutet und heimtückisch an der Gurgel packte. Dieses wüste Schimpfen und Toben dauerte ununterbrochen solange fort, bis den einzelnen Herren die Röcke und Hüte gebracht worden waren, was selbstverständlich bei dem großen Aufruhr eine geraume Zeit in Anspruch nahm. Auch an fortwährenden Androhungen neuerlicher Thätlichkeiten fehlte es nicht.

Endlich hatten sich alle Deutschen bis auf zwei, die noch auf ihre Ueberkleider warteten, glücklich den Ausgang auf die Straße errungen. Diese legten zwei, von denen der eine vergeblich seinen Rock und Hut verlangte, flüchteten endlich in die Küche, wo sie endlich unter beständigen rohesten Beschimpfungen der Tschechen, wie „deutsche Hunde, ihr seid nicht in Reichenberg u. s. w.“, von zwei deutschsprechenden Tschechen geschickt und hinausgeleitet worden. Auch die Musiker des k. u. k. 102. Fußregimentes theiligten sich an der Bedrängung der Deutschen; ja, ein Feldwebel zog gegen diese sogar seinen Säbel blank.

Der Wirt, von einem Deutschen beim Beginne des Auftrittes zum Eingreifen aufgefordert, zuckte gleichgültig die Achseln und unternahm nicht das Geringste zum Schutze der arg bedrohten Deutschen. Während die letzten zwei noch eingesperrt waren, wurde von den vor dem Thore ihrer Harrenden zweimal auf das Polizeicommissariat in der Neustadt um Hilfe geschickt; diese wurde aber heidemale verweigert.

Weit und breit war trotz Schreiens und Rufens kein Wachmann zu sehen. Als die Deutschen dann auf das Schutzamt giengen, wurde ihnen auch dort die Hilfe verweigert. Dem deutschen Herrn, der, an der Hand verletzt, als letzter zum Wirtshause hinausgedrängt worden war, wurden Winterrock, Hut und Stock gestohlen.

Dies alles ist geschehen im goldenen slavischen

Prag in der Zeit des Ausnahmezustandes vom 14. zum 15. März 1895.

## Polnische Studenten in Graz.

Die an der deutschen Universität Graz die deutsche Gastfreundschaft in Anspruch nehmenden polnischen Studenten haben eine unerhört provozierende That vollbracht.

Die Herren haben an den reichsräthlichen Polenclub eine Zuschrift gerichtet, in welcher die polnischen Reichrathsabgeordneten gebeten werden, bei der Budgetdebatte für die Errichtung des slovenischen Gymnasiums in Cilli einzutreten. Ihren Schritt motivierten die Studenten von Graz damit, daß die ablehnende Haltung des Polenclubs in dieser Frage die freundschaftlichen Beziehungen der südslavischen Studenten zu ihren polnischen Comilitonen an der Grazer Hochschule trüben würde.

Wird diese unerhörte Provocation von den deutschen Grazern und von der deutschen Studentenschaft ruhig hingenommen werden? Werden die polnischen jungen Herren darauf aufmerksam gemacht werden, daß in Graz die Deutschen noch immer das Hausrecht besitzen und es auch auszuüben verstehen? Jenen Herren, welche es probieren wollen, deutschenfresserische Politik zu treiben, sollte dies doch gründlich versalzen werden.

Daß die Deutschen damit vollkommen im Rechte sind, wird selbst von der polnischen Presse anerkannt. So betont der „Przeglon“, daß sich die jungen Herren durch ihre Kundgebung für das slovenische Gymnasium in Cilli zwar die Sympathien der slavischen Collegen, aber die Abneigung der deutschen Collegen erwerben werden. Das letztere wäre umso empfindlicher, als die jungen Petenten die Gastfreundschaft einer rein deutschen Stadt, wie es Graz ist, genießen und eine prononciert deutsche Universität frequentieren.

Des Spaffes halber seien aus der Petition der polnischen Studenten folgende Stellen angeführt. Da heißt es: „Da wir Cilli territorial am nächsten sind, halten wir es für unsere Pflicht, mitzuthellen, daß das deutsche Gymnasium in Cilli nach dem amtlichen Ausweise 124 Deutsche und 185 Slovenen besucht haben. In Wirklichkeit gab es dort jedoch nie mehr als 50 Deutsche, der Rest der übrigen „Deutschen“, die das Cillier Gymnasium besuchen, sind nichts anderes als von diesem Gymnasium germanisierte Slovenen, die unter dem

Eindrucke der von den Lehrern betriebenen Germanisation ihre ursprünglichen slovenischen Namen, wie Serfenj, Nefysal, Rozmetal, Orcar, Borekar, Kokosinek, Duchac, Klauunik, Biskacek, Zima, Zurba während der Studienzeit in die deutschen Namen Scherschön, Nefelschall, Rozmetall, Gertscher, Foregger, Kokoschinegg, Duchatsch, Glantschnigg, Biekatsching, Sima, Schurbi u. s. w. umgewandelt haben (!) Es ist daher klar, daß das deutsche Gymnasium in Cilli ebenso überflüssig ist, wie es in Wadowic und Buczacj in Galizien oder in Kamerun wäre (!) — daß es den pädagogischen Bedürfnissen ganz und gar nicht entspricht, sondern nur ein Ueberbleibsel des deutschen Chauvinismus aus den Zeiten Metternich's, Bach's und Schmerling's ist.“ (!)

Zu blöd, um widerlegt zu werden!

Die polnischen Studenten haben sich in Dinge gemischt, welche sie absolut nichts angehen. Welche Antwort werden sie deutschnationalerleits erhalten?

## Aus Stadt und Land.

**Ein Landesverband für Wohlthätigkeit in Steiermark** wird vom steiermärkischen Landes-Ausschusse angeregt. Zweck dieses Verbandes im allgemeinen ist: — selbstverständlich unbeschadet der Selbständigkeit in der freien Verwendung der Mittel der dem Verbands angehörigen Corporationen, Vereine und Anstalten — ein Zusammenwirken der privaten mit der öffentlichen Wohlthätigkeit, und zwar nicht bloß in der Gemeinde des Standortes des betreffenden Vereines, beziehungsweise der betreffenden Anstalt, sondern auch der Privatwohlthätigkeit mit der öffentlichen Armenpflege im Lande überhaupt. Im besonderen: Gewinnung eines allgemeinen Ueberblickes über die für die Armenpflege verfügbaren Kräfte und Mittel einerseits — die in erster Linie auf dem Gebiete der Armenhilfe zu befriedigenden Zwecke andererseits. Die Anregung von Vereinsgründungen in Stadt und Land für Zwecke, für welche noch nicht hinreichend vorgesorgt ist. Erleichterung der Vereinsgründung durch Uebermittlung von Statutenentwürfen und Namhaftmachung von Personen, welche für Wohlthätigkeitseinrichtungen einer besonderen Art ihr Interesse bereits bethätigt haben. Verbreitung gesunder Grundsätze zur Ausübung der Wohlthätigkeit in Schrift und Wort, das heißt auf Verbandsversammlungen und durch eine Verbandszeitschrift. Berathung von Wohlthätigern bei Zuwendung von Spenden für Wohlthätigkeits-

Meinung von der Unterredung bei, die Sie mit Ihrem rothbärtigen Landsmanne gehabt haben. Nein, Miss Nelly, es ist keineswegs gut, denn Sie haben kein Vertrauen zu mir.“

Nun richtete Miss Nelly ihre großen schwarzen Augen auf mich, daß es mir ganz eigenthümlich zumuthe wurde.

„Ja, ich habe Vertrauen zu Ihnen, murmelte sie, und der Beweis hiefür ist, daß ich Sie um Ihren Schutz bitte. Ich bin allein; ich habe hier niemanden, um mich zu vertheidigen, und mein Landsmann hat meine Lage mißbraucht, um mir eine Liebeserklärung zu machen.“

„Ich sehe darin nichts so schlechtes, ich wäre selbst geneigt . . .“

„Dollenden Sie nicht; Sie, das ist etwas anderes, aber er mißfällt mir; er hat kein Zartgefühl, er flößt mir Furcht ein. Herr Roger A., seien Sie gütig gegen ein armes Mädchen, das Sie ansieht und das ihr ganzes Vertrauen auf Sie setzt.“

Ein Mann fühlt sich immer geschmeichelt, das Vertrauen einer schönen jungen Dame zu besitzen; umso mehr war das bei mir der Fall, da mir das Gefändnis Miss Nelly's als ein durch die Umstände erpreßtes erschien. Meine Rolle als Beschützer machte mich stolz.

Ich bemächtigte mich der Hand des schönen Mädchens und bedeckte dieselbe mit Küßen. Sie ließ mich gewähren.

Ich schiffte nun nicht bloß auf dem Weltmeere, sondern auch auf demjenigen der Illusionen und Träume. Nelly's Vertrauen hatte zwischen uns eine große Intimität geschaffen; sie schien sich sehr

wohl in meiner Gesellschaft zu befinden und ich nannte sie kurzweg Nelly, ohne daß sie sich darüber zu ärgern schien. Sie theilte mir ihre Pläne mit und erzählte mir die Geschichte ihres Lebens. Das unglückliche Mädchen war eine Waise; eine Tante von ihr war gestorben und ihre Reise hatte den Zweck, die Erbschaft nach derselben zu beheben. Sie war noch unentschlossen, ob sie in Rio de Janeiro bleiben oder nach Europa zurückkehren sollte. Sie überließ das dem Zufalle. Sie hatte nun einen Freund und das war ich.

Wenn man auch Generalsecretär einer Telephongesellschaft ist, so ist man doch auch Mann und meine Rolle eines Mentors von dreißig Jahren fieng an, mir sehr gut zu gefallen. Eines Tages ließ ich mich so weithinreißen, Miss Nelly auf den Nacken zu küssen. Der Kuss hatte noch ein anderes Echo, als auf dieser reizenden Haut, die so weich war, wie der Flaum eines Pfirsich.

„O!“ rief eine Stimme, welche ich als die des Engländers erkannte.

„Bravo!“ rief der Franzose.

Beide hatten uns überrascht, Miss Nelly aber verbarg ihr Haupt verschämt an meiner Brust.

Nun war unsere Neigung kein Geheimnis mehr. Der übrige Theil der Reise war für mich ein ununterbrochener Zauber. Das lebenswürdige Geschöpf war reizend, munter, immer in bester Laune. Als wir endlich das Land erreichten, war ich vollständig gefangen, verliebt, wie ein junger Student.

„Nun werden wir uns trennen müssen,“ sagte sie zu mir. „Sie haben die Erlaubnis, unmittelbar ans Land gehen zu können, während ich hier die

Zolloistrierung abwarten muß. Wie werde ich mich fürchten.“

„Glauben Sie, daß ich Sie verlassen werde, Nelly?“ rief ich. „Sie werden mit mir kommen und wir beide werden zu allererst ans Land gehen.“

„Unter welchem Vorwande werden Sie mich mitnehmen? Nein, es ist unmöglich!“

„Ich will es, das genügt. Im Nothfalle werde ich Sie als meine Frau ausgeben.“

„O nein, höchstens für Ihre Braut!“ rief sie lachend.

„Es sei. Sie können das Ding ja auf dem Festlande rectificieren.“

„Roger, was sagen Sie da?“ rief sie verwirrt.

Alles kam so, wie es ich vorausgesehen hatte. Unser Gepäc wurde ohne Zolloistrierung ans Land gebracht und ich händigte einem Regierungsbeamten die kostbaren Telephonapparate ein, worauf wir uns nach einem Hotel begaben.

Während Miss Nelly in einem Salon wartete, verfügte ich mich in die Kanzlei, um eine aus mehreren Piecen bestehende Wohnung für mich und Miss Nelly zu nehmen, denn es stand fest bei mir, ich wollte das lebenswürdige Wesen nicht wieder verlassen und sie, so rasch es die zu erfüllenden Förmlichkeiten erlaubten, zum Altar führen.

Als ich wieder in den Salon kam, fand ich Miss Nelly jedoch nicht mehr; dafür überreichte mir aber ein eingeborener Commissionär einen Brief.

Mit zitternder Hand riß ich die Enveloppe ab und las:

zwecke. Begutachtung der Bettelbriefe zum Zwecke der Verhinderung des Mißbrauches der Wohlthätigkeit durch ungerechtfertigte und gewerbsmäßige Bettelei. Die stetig steigende Tendenz der Armenbudgets der Gemeinden unseres Landes, die zunehmende Zahl der Armen, die ganze Entwicklung der wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse zeigen zur Genüge, in welchem Fahrwasser wir treiben. Die Zeichen der Zeit weisen auf eine Vereinigung der Kräfte. — Nur in der Vereinigung der Kräfte, heißt es in dem Aufrufe schließlich, liegt der Erfolg, in der Zersplitterung der Wohlthätigkeit — Ohnmacht und Schwäche.“ — Wahre vortreffliche Worte! — Wie es heißt, ist das vorliegende Project ein Werk des in der Armenfrage so verdienstreichen Landesauschusses-Beisitzers Dr. Reichner.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint der Osterfeiertage wegen Samstag den 13. d. und kann an diesem Tage in den Vertriebsstellen abgeholt werden. Sonntag vormittags von 9 bis 10 Uhr werden Exemplare der „Deutschen Wacht“ in der Verwaltung, Hauptplatz 4, ausgefolgt.

**Herr Kreisgerichtspräsident Ulepitsch** hat am 5. d. die Amtsgenden übernommen. Samstag vormittags halb 9 Uhr fand die Vorstellung der Beamten statt, zuerst der Conceptsbeamten, dann der Kanzleibeamten. Herr Präsident Ulepitsch sprach den Wunsch aus, in seiner Amtsführung von den Beamten dieselbe Unterstützung zu finden wie sein Vorgänger, und versicherte, stets ein eifriger Förderer der Interessen der ihm unterstellten Beamten zu sein. Bei der Vorstellung war auch Herr Oberstaatsanwalt Dr. Gertscher zugegen. — Herrn Präsidenten Ulepitsch werden bereits jetzt die lebhaftesten Sympathien entgegengebracht.

**Decorierung.** Aus Pettau wird geschrieben: Sonntag den 7. April d. J. fand die Decorierung des vom Kaiser mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichneten k. k. Grundbuchführers Herrn August Blechschmied in Pettau statt. Die Festgäste versammelten sich in der Kanzlei des Herrn k. k. Bezirksrichters Dr. Ignaz Beveg. Außer den Beamten sämtlicher k. k. Behörden und Aemter waren anwesend der Propst Josef Herzig, der Herr Commandant des 4. k. u. k. Bionnier-Bataillons Johann Figner mit mehreren Herren Officieren, der Herr Bürgermeister Josef Ornic mit zwei

„Mein Herr! Ich kann Ihnen nicht genug für alle die freiwilligen und unfreiwilligen Dienste danken, die Sie mir erwiesen haben; für den letzten aber weiß ich Ihnen am meisten Dank. Meine Aufgabe ist nun, dank Ihrer Beihilfe, beendet. Sie haben mir große Unannehmlichkeiten mit der Zollbehörde erspart. Wir müssen uns jetzt trennen, denn ich bin ein anständiges Mädchen. Ich hoffe, daß Sie mir ein freundliches Andenken bewahren werden.“

Ihre dankbare Freundin

Nelly.“

Den Zorn, welchen ich gegen das anständige Mädchen und die dankbare Freundin empfand, kann man sich eher vorstellen als beschreiben. Der geschickteste Diplomat konnte einen nicht dergestalt ausspielen. Die Sache war mir nun vollkommen klar: Das anständige Mädchen war eine Schmugglerin und der hässliche Engländer mit dem rothen Backenbarte ihr Mitschuldiger, und diese Wange, die sich meinen Lippen bot, diese Augen, die mich so zärtlich anblickten, diese Hand, die sich so willig der meinigen überließ, all das war bloß der Preis für ein Paket Seidenwaren oder eine Quantität Spitzen, die ich einschmuggeln gelohfen.

Meine erste Regung war, das Schmugglerpaar anzuzeigen; allein was hätte man zu dem Abgesandten der europäischen Civilisation gesagt, der auf so lächerliche Weise in eine solche Falle gegangen? Ich schämte mich und schwieg.

Und schließlich war das kaiserlich brasilianische Zoll-Aerar der am meisten beschädigte Theil. Ich hatte wenigstens die Erinnerung an ein recht wohlwollendes Küsschen in Ehren und ein Autograph der schönsten Schmugglerin, die man sich vorstellen kann, ein Autograph von Miss Nelly.

„N. B. J.“

Stadträthen, Herr Gymnasial-Director Johann Tschanet u. a. m. Der Bezirksrichter hielt eine schwungvolle Ansprache, in welcher er die ausgezeichneten Eigenschaften und Verdienste des Herrn Grundbuchführers hervorhob und demselben das goldene Verdienstkreuz an die Brust heftete. Sodann brachte der Bezirksrichter ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Anwesenden einstimmten.

**Herr Ober-Staatsanwalt Dr. Adalbert Gertscher** hat, nachdem er bereits Freitags die Amtsgenden an den neuernannten Kreisgerichtspräsidenten Ulepitsch abgegeben hatte, Sonntag vormittags mit dem Postzuge unsere Stadt verlassen, um sich nach Triest zu begeben. Am Bahnhofe hatten sich eingefunden: der neuernannte Kreisgerichtspräsident, Ulepitsch, mit sämtlichen Beamten des Kreisgerichtes und städtisch-belegierten Bezirksgerichtes, Bürgermeister Stiger mit vielen Mitgliedern des Gemeinderathes und städtischen Beamten, Bezirkshauptmann Dr. Paul Wagner mit sämtlichen Beamten der Bezirkshauptmannschaft, Schulrath Roncnik mit mehreren Professoren des Gymnasiums, Staatsanwalt Dr. Josef Gallé mit den Beamten der Staatsanwaltschaft, die deutschen Advocaten und eine große Anzahl von Bürgern der Stadt Cilli. Diese Versammlung gab der Verehrung für den Scheidenden und der Beliebtheit, welcher er sich in allen Kreisen erfreute, wohl den beredtesten Ausdruck. Jedem ein freundliches Abschiedswort widmend, sprach der Herr Ober-Staatsanwalt mit den Anwesenden und man konnte aus seinen Worten entnehmen, wie schwer ihm das Scheiden von der „lieben Stadt Cilli“ komme. Als der Zug einfuhr, drängte sich noch jeder in die Nähe des Scheidenden, um sich zu verabschieden. Mit demselben Zuge war eine Tochter des Herrn Ober-Staatsanwaltes gekommen, mit welcher er gemeinschaftlich die Reise nach Triest fortsetzte. Der Zug setzte sich in Bewegung, noch ein letztes Schwanken der Hüte und bald war der Scheidende den Blicken entschwunden.

**Die akad.-techn. Verbindung, deutscher Hochschüler aus Untersteiermark „Germania“**, feiert am 20. und 21. d. Mts. in Cilli ihr 10jähriges Gründungsfest. Den Glanzpunkt dieser Feier wird der am 20. um 8 Uhr abends im großen Casinosaale stattfindende Festcommerz bilden, für dessen großartigen Verlauf schon der Umstand spricht, daß auch Damen zu demselben erscheinen. Die Einladungen werden im Laufe dieser Woche versendet. Die nähere Festordnung soll in der nächsten Nummer des Blattes bekannt gegeben werden.

**Cillier Musikverein.** Unsere rührige Vereinsleitung veranstaltet Mittwoch den 17. d. M. für die Mitglieder des Vereines das zweite Musikvereins-Concert mit nachstehender Vortragsordnung: Erste Abtheilung: 1. Mendelssohn's Overture „Die Hebriden“. 2. W. A. Remy's dritte Symphonie für kleines Orchester. Zweite Abtheilung: L. v. Beethoven's „Pastoral-Symphonie Nr. 6 in F-dur“. Das Concert verbürgt einen seltenen Genuß, zumal der rühmlichst bekannte steirische Componist W. A. Remy (Dr. Mayer) der Vereinsleitung seine dritte Symphonie auf das bereitwilligste zur Verfügung stellte. Selbe wurde nach anderweitigen Berichten in Prag, Graz zc. mit dem größten Beifalle aufgenommen und wir hoffen, daß selbe auch von unserem trefflichen Orchester auf das beste zu Gehör gebracht werden wird, unsomehr, als sämtliche kunstsinigen Musikdilettanten ihre Mitwirkung zusagten. Wie verlautet, wird der Componist die Aufführung mit seiner Anwesenheit beehren.

**Die Späßchen des Gemeinde-Secretärs der Umgebung Cilli.** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“ in Cilli. Unter Berufung auf den § 19 des Pressgesetzes ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung. Der in der Nummer 28 vom 28. April l. J. unter der Aufschrift: „Die Späßchen des Gemeinde-Secretärs der Umgebung Cilli“ erschienene Eigenbericht der „Deutschen Wacht“ beruht auf Unwahrheit. Unwahr ist, daß ich mich seit längerem in Abend-Spaziergängen, die mich

erst in sehr später Stunde wieder in meine Wohnung zurückführten, gefiel und daß ich mein Amusement auf ehelichen Abwegen suchte. Unwahr ist ferner, daß man mich letzten Mittwoch in Gesellschaft eines jungen Mädchens in der Nähe der Gastwirtschaft zum Annenhof gesehen hatte. Wahr ist dagegen, daß ich am erwähnten Tage den Herrn Schantl im Annenhof in geschäftlichen Angelegenheiten und über dessen Ersuchen aufsuchte, was derselbe jederzeit bestätigen kann. Unwahr ist schließlich, daß mich meine Frau in Gesellschaft eines Fräuleins daselbst antraf, wahr ist dagegen, daß ich mich daselbst in Gesellschaft des Wirtes und seiner Frau befand. Die übrigen Ausführungen des erwähnten Berichtes sind entstellt und übertrieben. Achtungsvoll Umgebung Cilli, am 7. April 1895. Josef Kosem, Gemeinde-Secretär.“ — Wir bemerken, daß wir den Bericht erläuternden Details, die wir aus gewissen Gründen nicht veröffentlichten, von einer Seite erhielten, welche überaus genau unterrichtet ist und im übrigen, der bei der Polizei erstatteten Anzeige der Frau Kosem das Wort ertheilten.

**Die Grundsteinlegung des Cillier Narodni dom.** Der 8. April hat uns Cillier um eine Gewißheit reicher gemacht. Er hat uns wieder neu gelehrt, daß wir von unserem Abte nichts zu erhoffen, aber alles zu befürchten haben. Ein Priester, der so wenig auf die Gefühle seiner Pfarinassen Rücksicht nimmt, der den Grundstein zu einem nationalen Kampfstempel legt und dem Kampf gegen die verhassten Nemouri also den Wehestempel der kirchlichen Sanction aufdrückt, ein solcher Priester kann uns unmöglich Sympathien abverlangen. Das Mindeste, was wir von unseren Priestern verlangen können, ist doch, daß sie sich nicht an die Spitze der gegen uns gerichteten Bewegungen stellen. Wir könnten Abt Ogradi recht eindringlich auf die Lehre Christus von einer Nächstenliebe, die keinen Unterschied der Zungen, also der Nationen, und keinen der Farben, also sogar der Rassen, macht; wir könnten Herrn Abt Ogradi auf seine Würde verweisen, Abt heißt ja bekanntlich, sowie Vater, Vater — allein eine solche Berufung gesteht man uns Deutschen ja gar nicht zu, da heißt es gleich: „Seht die Heuchler!“ Wir Deutsche sehen nichts, was die Würde des Priesterstandes verletzen könnte darin, wenn sie die Liberalen in unserer Mitte bekämpfen, allein, wenn sie liberal mit deutsch verwechseln, wenn sie zu ihren Feinden alles rechnen, was deutsch spricht und denkt, dann protestieren wir in unserem Namen und in dem unserer Frauen und Kinder. Wenn uns Herr Abt Ogradi dem gegenüber entgegnet, daß er dies alles wisse, dann rufen wir ihm zu: Desto schlimmer für ihn, wenn er wissenschaftlich fehlt und wider sein Gewissen handelt und sich taub stellt gegen die Klagen und einfachsten Wünsche jener, die nichts anderes verbroschen haben, als daß ihre Zunge deutsch spricht.

**Eine erfreuliche Vereinsgründung** steht in Marburg bevor: die Schaffung eines deutschen Spar- und Vorschufsvereines. Damit wird der Minierarbeit der dortigen Bosojilnica ein starker Kiegel vorgeschoben. Es wäre wahrhaftig hoch an der Zeit, daß die Deutschen in Untersteiermark, wo es nur angeht, zur Gründung solcher Vereine schreiten.

**Keine Empfehlung!** Der Verein für österreichische Volkskunde in Wien erläßt einen Aufruf zum Beitritte, von dem wir auch ein Exemplar eingesendet erhielten. Der Verein beabsichtigt, alle Documente des volkstümlichen Lebens der österreichischen Nationalitäten für ein künftiges österreichisches Völkermuseum aufzusammeln. In auffälliger Form wird in dem an uns gelangten Aufrufe nun darauf hingewiesen, daß sich unter den Unterzeichnern auch Abt Ogradi befindet. Das empfiehlt aber — die Herren von der Vereinsleitung mögen es uns glauben — den Verein nicht besonders bei uns Deutschen im Unterlande. Abt Ogradi ist unser entschiedener Gegner. Und da wir echten rücksichtslosen Freisinn besitzen, haben wir uns nie gescheut, dies dem Herrn, dessen Thaten uns seine slavensfreundliche Gesinnung stets zeigten, ins Gesicht zu sagen. Die Arbeit des Ver-

eines wird übrigens vorzugsweise dem slavischen Völkchen zugute kommen, ein Grund mehr für nationalbewusste Deutsche, dem Vereine ferne zu bleiben!

**Rücksichtslos unterdrücken die Slovenen,** wo sie sich stark genug fühlen, deutsche Minoritäten und sind nicht im mindesten geneigt, denselben auch nur das geringste Recht zu gewähren. Ein neues Beispiel wurde den Deutschen in dieser Hinsicht bei der Bezirksauswahl in Pettau. Die Slovenen wiesen bei derselben einen Compromissantrag des Bürgermeisters Drnig rücksichtslos zurück und gewährten nicht einem Deutschen Sitz in der Bezirksvertretung und machten dieselbe so zu einer rein slovenischen Körperschaft. Der Guardian des Pettauener Minoriten-Conventes, P. Salomon (slavisiert Solamun), gieng dabei mit den Windischen Hand in Hand. Selbstverständlich! Finden wir Deutsche doch immer die Kuttenträger im Lager unserer größten Feinde. Unter den echten Slovenen, welche gewählt wurden, finden wir auch die Namen Krainz (slavisiert Krajnc), Gemeindevorsteher in Maria-Neustift, und Simon Raschger (slavisiert Rischgan), Notar in Pettau. Deutsche Ueberläufer!

**Slovenische Schmähdgedichte — und ein Geistlicher als ihr Verbreiter.** Wie wir seinerzeit berichteten, wurden die Herren Martin Premšak, Grundbesitzer in Bischofsdorf, und Ignaz Dreemel, Realitätenbesitzer in Hohenegg, von der slovenischen Presse verunglimpft, weil sie gegen den Beschluß der Gemeinde Bischofsdorf, betreffend die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Gills, Stellung genommen haben. Dem Beispiele der Presse folgend wurden die genannten Herren und auch Herr Anton Bengust, Gastwirt in Hohenegg, von slovenischen Agitatoren als „nemškutari“ angegriffen und wurden zwei Spottgedichte über dieselben verbreitet. Diese waren Gegenstand zweier Ehrenbeleidigungsklagen, über welche am 9. d. M. vor dem Strafrichter des k. k. städt.-bel. Bezirksgerichtes in Gills, Herrn v. Sokol, verhandelt wurde. Wie wir vernehmen, wurde der Angeklagte Anton Bikovisch wegen der ihm zur Last gelegten Uebertretungen gegen die Sicherheit der Ehre schuldig erkannt und zur Strafe des Arrestes in der Dauer von einem Monat und 8 Tage, Anna Stepočnik, vulgo Banu, aber wegen derselben Uebertretung zu einer Geldstrafe von 5 fl., beziehungsweise einer Arreststrafe in der Dauer von 24 Stunden verurtheilt. Bezüglich des Mitangeklagten Herrn Ignaz Medved, Kaplan in Tüchern, der uns von den letzten Gemeinderathswahlen in Tüchern her wohlbekannt ist, treten die Privatankläger über dessen Abbitte, daß er die Privatankläger früher nicht gekannt habe und auch nicht die Absicht hatte, dieselben zu beleidigen, sowie daß er das Gedicht nur über Aufforderung eines Inwohners von Tüchern öffentlich vorgelesen habe, von der Anklage zurück. Die Privatankläger bezielten sich die Verfolgung mehrerer Personen, die an der Weiterverbreitung der Schmähdgedichte Antheil hatten, vor.

**Gegen eine slovenische Herausforderung.** Wir erhalten aus Pettau folgende Zuschrift: „Auf die herausfordernden Correspondenzen des Bezirksausschusses Pettau in der „Südsteirischen Post“ und anderen Zeitungsblätter betreffend den Protest desselben gegen die Bismarckehrung und insbesondere die Eiselierung des Stadtwappens von Pettau auf dem Sr. Durchl. dem Fürsten Bismarck aus Anlaß seiner 80jährigen Geburtstagsfeier gewidmeten Ehrenbecher, erachtet es der Gemeinderath der deutschen Stadt Pettau mit Rücksicht auf den Inhalt und die Form dieser Zeitungsangriffe nicht für geboten, in eine Erörterung derselben weiter einzugehen, sondern zur Abwehr dieser unberufen unternommenen Angriffe auf den deutschen Charakter der Stadt Pettau und deren deutsche, aufrichtig loyal gesinnte Bewohner lediglich, und zwar ein für allemal zu erklären, daß diese tendenziöse That des Bezirksausschusses Pettau weder geeignet ist, den von dem letzteren nützlich zu ver-

tretenden Gesamtinteressen des Bezirkes zu dienen, noch die Integrität des deutschen Charakters der Stadt Pettau und die Reinheit des von diesem deutschen Gemeinwesen geführten Wappens zu beeinträchtigen. Vorstehende Verwahrung gegen die unberufene und anmaßende That des Bezirksausschusses Pettau läßt für nüchtern denkende Männer zugleich auch das Maß erkennen, nach welchem „slovenische Herausforderungen“ gegen die ruhige Bevölkerung deutscher Städte und ihre Vertretungen zu beurtheilen sind. Für den Gemeinderath der Stadt Pettau in Ausführung des in der Sitzung vom 8. April 1895 einstimmig gefaßten Beschlusses. Der Bürgermeister: Josef Drnig.“

**Tod eines Gemeindevorstehers.** Der Gemeindevorsteher von Haidin, J. Seneković, kam am 2. d. zum Herrn k. u. k. Regimentsarzt Dr. Schiffret, in Pettau um denselben zu consultieren. Plötzlich wurde ihm so unwohl, daß er zusammenstürzte — ein Schlaganfall hatte ihm das Bewusstsein geraubt. Trotz aller Anstrengungen des genannten Arztes sowie des Stadtarztes Dr. v. Mezler starb der noch junge Mann. Derselbe hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

**Brandstiftung durch ein Kind.** Am 4. April, gegen 1 Uhr nachmittags, brach in der Laubhütte des Grundbesizers und Krämers Michael Gomsj in Kupetzingen, Gemeinde Slabotzingen, Feuer aus, welches dieses Object sowie das Wohnhaus nebst den Stallungen in Asche legte. Ebenso fielen dem verheerenden Elemente zwei Stück Schweine zum Opfer. Der verursachte Schaden beträgt 700 fl., welchem eine Versicherungssumme von 280 fl. gegenüber steht. Das Feuer dürfte durch das dreijährige Töchterchen des Betroffenen, Moisia Gomsj, verursacht worden sein, welches mit Zündhölzchen spielte.

**Ein katholischer Geistlicher in Frauenkleidern.** Aus St. Lorenzen im Gitschthale wird den Kärntner „Freien Stimmen“ unterm 3. April folgender unerhörte Vorfall gemeldet: Da unser Herr Provisor so heftig gegen uns deutschnationale kämpft, so sehen wir uns auch jeder Rücksicht gegen ihn enthoben. Wie es bei einer gemüthlichen Abendunterhaltung zugeht, darüber weiß er am besten Bescheid. Derselbe unterhielt sich kürzlich in einem hiesigen Gasthause auf das vorzüglichste. Schnell verging die Zeit und als er auf die Uhr sah, war es schon weit über Mitternacht. Ueber diese Wahrnehmung sehr überrascht, fühlte er sich in einer sehr peinlichen Lage, weil im vorderen Gastzimmer, durch welches er aus dem Extrazimmer gehen mußte, sich noch einige gegnerische Parteimänner befanden. Guter Rath war hier theuer, wie der Herr Provisor von jenen unbemerkt aus dem Zimmer kommen sollte. Er ließ sich Frauenkleider bringen und zog sie an, wagte es aber dennoch nicht, sich in diesem Costüm vor den liberalen und deutschnationalen Gästen zu entfernen, sondern ersuchte die Frau Wirtin, sie möge das Licht auf einen Moment löschen, was auch geschah. So kam er wohlbehalten und von den Gegnern unangefochten um 4 Uhr morgens nach Hause! „Der Herr ist noch jetzt ein katholischer Geistlicher!“ Wir haben dieser Erzählung nichts hinzuzufügen.

**Vom Laibacher slovenischen Theater.** In dem fast ausschließlich mit deutschem Gelde gebauten Laibacher Theater macht sich der Slovenismus in unerhörtem Maße breit. Die slovenische Muse ist aber auch darnach. Die Leistungen der Schauspieler können mit dem Maßstab einer ernsten Kritik kaum gemessen werden, und die aufgeführten original-slovenischen Komödien sind manchmal wahrhaftes Jahrmarktszeug. Die geistige Sterilität des windischen Völkchens gibt sich da in ganz besonders bemerkenswerter Weise kund. Dies soll übrigens in einem nächsten Laibacher Briefe des näheren erörtert werden. Diesmal soll bloß auf den bemerkenswerten Umstand hingewiesen werden, daß die Berufsschauspieler der slovenischen Truppe aus allen slavischen Winkeln herausgesucht wurden. So hört man manchmal auf der Bühne ein ganz schreckliches Kauderwälsch

— nicht deutsch, nicht windisch — slovenische und croatische Redebrocken im bunten Durcheinander. Das Publicum versteht die Schauspieler durch ganze Scenen nicht oder nur sehr schlecht — kein Wunder, da man beispielsweise als geborener Tscheche, ohne gründlich slovenisch gelernt zu haben, eben nicht slovenisch kann. Als Beweis wollen wir den Kritiker der amtlichen „Laibacher Zeitung“ citieren, dem sicherlich jede nationale Voreingenommenheit ferne liegt. Dieser schrieb anlässlich der Aufführung des pseudohistorischen vom fanatischsten Nationalismus erfüllten, literarisch vollkommen wertlosen Dramas „Urh grof celjski“, ein Product von ganz bedeutender Lächerlichkeit, daß wieder ein Schauspieler, Herr Beneš, das „seltsamste Kauderwälsch“ sich auf der Bühne leistete. Und solche Künstler, welche die eigene Sprache nicht sprechen können, und solche Stücke, welche die geringste deutsche Bühne nicht aufführen würde, werden vom Laibacher slovenischen Publicum angehört und angesehen! Andere Werke hat die slovenische „Nation“ bisher nicht zustande gebracht! — Deutsche, welche slovenisch können und sich das genannte „Drama“ ansahen, entfernten sich achselzuckend und lächelnd. Die Slovenen aber hören mit ernsthafter Miene all die hohlen, pathetischen Declamationen an und die Gallerie nimmt die gegen die Deutschen gerichteten versteckten Hiebe stets mit großem Beifall auf. Aus lauter Deutschemhass derartige minderwertige Stücke anzuhören, bringen auch nur Slovenen zusammen.

**Keine administrative „Lösung“ der Cillier Frage!** Von kompetenter Seite erfahren wir, daß die gestrige Mittheilung des „Grazer Volksblattes“, nach welcher die Cillier Frage auf administrativem Wege zu Gunsten der Slovenen „gelöst“ werden soll, auf Erfindung beruht.

## Vermischtes.

**Ein diebischer Höhlenbewohner** wurde in Döbriach dingfest gemacht; seit dem letzten Sommer hatte dieser die dortige Gegend unsicher gemacht, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Da traf vor kurzem ein Besitzer auf der Suche nach einigen Schafen, die im Herbst verloren giengen, hoch im Döbriacher Koslach (einem felsigen, steilen Gebirge, welches kaum zugänglich ist) einen früheren Knecht aus Döbriach, der wegen solcher Diebstähle vor einigen Jahren eingeliefert wurde und den man seither als Maschineneizer in Prävali wählte. Nun war es freilich klar, daß alle diese Diebstähle nur von diesem Menschen, dem sogenannten „Schelm-Hane“ Johann Waldbl aus Reichenau, ausgeführt wurden. Die Gendarmerie in Millstatt wurde sofort verständigt und auf den 28. März ein allgemeines Aufgebot gegen den Einsiedler in den Gebirgswänden unternommen. Um 5 Uhr war, so schreibt ein Berichtstatter der „Allg. Volksztg.“ sehr anschaulich, fast ganz Döbriach auf den Beinen und das ganze Koslach gegen die Alpe und nach allen Seiten hin wurde umstellt und dann von unten nach aufwärts von den Uebrigen durchsucht. Wohl hundert Felsenlöcher und Verstecke wurden durchsucht und endlich wurde die Hochburg des Diebes, hoch droben in fast unzugänglichen Felsenwänden aufgefunden. Zu einem überhängenden Felsen hatte er sich aus Steinen eine Zuwand gebaut, statt Mörtel vermachte und verstopfte er alle Fugen mit Moos, als Eingang hatte er nur ein kleines Loch. In der Mauerwand hatte er ein gestohlenes Stallfensterchen eingebracht, um etwas Licht in seiner Wohnung zu haben.

Hier hauste der Einsiedler ein volles Jahr und verbrachte da den heurigen, furchtbar strengen Winter, abgeschlossen von jeder menschlichen Gesellschaft ganz allein und zehrte von seinen gestohlenen Vorräthen. Interessant war seine ganze Behausung und ihre Umgebung. Von den Speisevorräthen war in der Wohnung nichts vorhanden. Aber abseits von seiner Klause hatte er unter einem anderen überragenden Felsen seine Küche. Ein Regenschirm war dort aufgespreizt, damit der Feuerschein auf dem gegenüberliegenden Berge nicht wahrgenommen werde. Weiter weg unter einem anderen Felsen

waren seine Mehlvorräthe. Oberhalb seiner Küche hiengen auf einer kleinen Fichte Theile von Speckseiten (noch 34 Pfund Speck), an einem anderen Lärchenbäumchen hieng das zuletzt gestohlene Viertel Schwein, im daneben liegenden Graben am Wasser hatte er seine schwarze Wäsche eingewässert; ein Schmalzkübel, halb voll noch, war unter einem Birkenstamme versteckt. Zufällig fand man am Boden verdeckt eine ganze Menge gestohlener Schlüssel, die er als Dietriche zubereitet und zugefeilt hatte. In verschiedenen Felsenvorsprüngen hatte er Sitzbänke angebracht, wo er sich wahrscheinlich sonnte und die schöne Aussicht auf das gerade unter ihm liegende Döbriach genoß. So wird er oft und oft, wie ein Falke auf eine Gluckhenne, auf Döbriach, seine Speckkammer, herabglickt haben. Unter Halloh gieng nun der mühsame Abstieg vor sich und das ganze Dorf athmete ordentlich frei auf, da es von einer solchen Plage nun erlöst ist. Eine ganze Wagenladung Speck, Fleisch, Mehl, Kleider zc. wurde noch fortgeliefert, gewiß noch ein schöner Vorrath nach einem so langen Winter.

### Schriftthum.

„Fürst Bismarck als Gutsherr“ gibt der „Modernen Kunst“ (Verlag von Richard Bong, Berlin, à Hest 60 Pf.) in ihrem neuesten Hefte Gelegenheit zu einem interessanten Bilde, das den Altreichskanzler in Begleitung der Gräfin Rankau, seine Feldmark abreitend darstellt. Die ganze Nummer erscheint als eine Huldigung zur Feier des 80. Geburtstages des Wiederherstellers des Deutschen Reiches. Ein großer Theil der Illustrationen entstammt der Meisterhand Professor Fritz Werner's. Es sind Skizzen zu einem großen Bilde, das die Heimkehr des Fürsten aus dem Reichstage darstellt, nachdem er die berühmten Worte gesprochen: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst niemand auf der Welt“. Zu diesen interessanten Studien haben bekannte Persönlichkeiten, wie der Chemiker Professor Scheibler und der Dichter Johannes Trojan Modell gestanden. Der letztere ist auch der Verfasser eines Artikels, der viel Intimes aus einer stillen Bismarckgemeinde in der Berliner Roselweinstube von Hauptmann zu erzählen weiß. Besonders interessant ist das Bild dieser Nummer, das sich aus einer Reihe von reich illustrierten Bismarck-Anekdoten zusammensetzt.

Dem eisernen Kanzler, dem populärsten Manne Deutschlands, der am 1. April seinen 80. Geburtstag begiegt, ist das neueste, 20. Hest der so schnell beliebt gewordenen Zeitschrift „Für alle Welt“, Verlag des Deutschen Verlagshauses Bong & Co., Berlin (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.), gewidmet. Eine reichhaltige Bilderreihe aus allen Lebensphasen dieses größten Mannes seiner Zeit erinnert uns an die erhabensten Momente der Wiedergeburt Deutschlands, erzählt uns aber auch Ereignisse, die weiteren Kreisen bisher unbekannt

waren. So eine Bärenjagd des Fürsten in Rußland, bei welcher derselbe seine Kaltblütigkeit auch in den allergefährlichsten Momenten bewies. Die Illustrationen sind, wie bei diesem Verlage nicht anders zu erwarten, von künstlerischer Vollendung und werden jedem Bismarckfreunde eine innige Freude gewähren. Damit ist aber der Inhalt des umfangreichen und interessanten Hefes durchaus nicht erschöpft. Neben den spannenden Romanen „Das Jungfernstift“ von Wilhelm Berger, „Ecco ego — Erst komme ich!“ von Ernst von Wolzogen und „Eine Todsünde“ von H. Conway fesseln uns ein Artikel über „Die Mode in der Trauerkleidung“ von Regine Ullmann, sowie Skizzen und Novelletten aus ersten Federn, so daß dem Lesebedürfnis nach jeder Richtung hin Rechnung getragen ist.

Der Nordostsee-Canal geht mit Riesenschritten seiner Vollendung entgegen und wird in kurzer Zeit feierlich dem Verkehr übergeben werden. Schiffe aller europäischen Mächte werden der Eröffnung beiwohnen, und es ist mit besonderer Freude zu begrüßen, daß auch die französische Nation die Einladung des deutschen Kaisers angenommen hat. Sollte damit eine erste Annäherung der beiden Nationen erfolgen, so würde das die beste Weihe für die neue Wasserstraße sein. Im übrigen spricht das großartige Werk für sich selbst. Es ist mit seltener Stetigkeit ausgeführt worden, und daß manche Partien von grandioser Anlage sind, erkennt jeder, der nur die Bilder vergleicht, welche das neue (16.) Hest der Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ (Berlin W, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) bringt. Da ist die idyllische alte Eiderschleuse und im Gegenjatz dazu die großartige neue Schleuse von Holtzenau. Mit das Imposanteste des Canalbaues ist aber wohl die Hochbrücke bei Grünenthal (Levensau), von der die Zeitschrift zwei zugleich instructive und malerische Ansichten enthält. Der vorzügliche Farbenruck der meisten dieser Bilder — nur zwei sind in Schwarzdruck — ist einer der Vorzüge, die „Zur guten Stunde“ allen anderen Zeitschriften voraus hat. Dann sind freilich auch die Romane nicht zu vergessen, die über das sonst übliche Durchschnittmaß weit hinausragen. „Ecco ego — Erst komme ich!“ von Ernst von Wolzogen ist schlechthin ein Meisterwerk, dem „Der Fremde“ von Robert Kohlrausch nicht nachsteht. Hübsch ist auch eine Humoreske dieses Hefes: „Bob, Bill und Johnny“ von Erich Fliß und von größter Wichtigkeit ein überaus zeitgemäßer populärer Artikel von Dr. Franz Oppenheimer über das Thema der „Heiserkeit“. Kunstbeilagen und die beliebte Gratisbeilage „Illustrierte Classikerbibliothek“ (Chamisso's Gedichte) vervollständigen das reichhaltige Hest.

Die letzte Nummer von Dillinger's „Illustrierte Reise-Zeitung“ hat folgenden Inhalt: Das Schmiraggeln in Steiermark. (Mit Illustr.) — Neu-Wien. (Mit zwei Illustr.) — Seegeflade als Curorte. Von Wilhelm Pécskai. — Fuenterrabia. (Mit Illustr.) — Zwischen Graofoja

und Ragusa. (Mit Illustr.) — In der Nähe der Ruinen Friesachs. Von R. Waldhorst. (Mit Illustr.) — Alterthum. — Theater. — Verkehrsweisen. — Nordostseeanal. Von Johannes Ziegler. — Die böhmischen Curorte im Jahre 1894. — Touristik. — Mittheilungen von nah und fern.

Zum Kriegsführen braucht man bekanntlich drei Dinge: Geld, Geld und wieder — Geld! Dieser Ausspruch ist jedoch nicht nur für das Kriegsführen, sondern ebenso für die Erhaltung des Friedens und aller anderen Bedürfnisse gerade so richtig und meist nicht anwendbar, weil diese Dreieinigkeit eben nicht zu haben ist! Für solche Fälle empfehlen wir unseren Lesern nun ein, kürzlich in einer unserer rührigsten Verlagshandlungen erschienenen Werkchen, an dessen prächtigem Inhalt — gegen 400 der gegenwärtig cursirenden Gold- und Silbermünzen sämtlicher Staaten — jedermann sich ergötzen kann! Zu dem spottbilligen Preise von fl. 1.20 (Mk. 2.—) bietet die bestbekannte kartographische Anstalt G. Freitag & Berndt, Wien, VII/1, in Prof. A. L. Hickmann's Neueste Münzenkunde aller Staaten der Erde auf 42 Tafeln die ganzbarsten Gold- und Silbermünzen — selbstverständlich nur in Abbildungen, nicht in natura, sonst hätten wir uns schon die Auflage durch Ankauf gesichert! — ferner eine Karte der Erde mit Angabe der Währungsverhältnisse aller Länder und eine Umrechnungstabelle — für den minimalen Kostenpreis wirklich sehr viel! Im Vergleiche mit dem, was ähnliche, früher erschienene Werke, die fl. 12.— (Mk. 20.—) und mehr gekostet, ist in diesem praktischen, äußerst nett ausgestatteten Handbüchlein hundertmal mehr gegeben, während der Preis nur ein Zehntel beträgt! Wir finden in der Münzenkunde, die wir ebenso unentbehrlich für jeden Schüler einer Handelslehranstalt — mag diese nun Handels-Akademie, Handelsschule, Handels- und Gewerbeschule oder wie immer sonst heißen — oder der höheren Classen einer Realschule, Bürgerschule, Präparandenschule, eines Progymnasiums, Gymnasiums, Lyceums, überhaupt jeder höheren Lehranstalt halten, wie wir das Büchlein als nothwendig für jeden Kaufmann, speziell jede Wechselstube und alle Beamte von Bankhäusern erachten, eine ganz erstaunliche Menge der verschiedensten Münzbilder nebst Umrechnungstabelle und allen nothwendigen Daten über Prägungsverhältnisse zc. — In vielen Fällen ist ein Handbuch, das zum sofortigen Gebrauch jederzeit auf dem Schreibtisch zu finden ist, von solchem Vortheil, daß sich die kleine Ausgabe bald bezahlt machen wird. Die Daten und Abbildungen sind zumeist authentisch, da die Verlagshandlung dieselben durch gütige Unterstützung des hohen k. k. Ministeriums des kaiserl. Hauses und des Neußern, bezw. der diesem Amte unterstehenden k. u. k. österr.-ungar. General-Consulate und Consulate und der Consular-Vertretungen fremder Staaten in Wien erlangt hat. Prof. Hickmann's Münzenkunde ist ein Bedürfnis für jeden Gebildeten und können wir selbe unseren Lesern nach jeder Richtung bestens empfehlen!

## Zu Beginn der Saison!

empfehlen sich den B. T. Damen der Stadt Cilli und Umgebung

### Johanna Reppitsch

CILLI, Giselastraße Nr. 7

zur Anfertigung von **Damenkleidern, Confections - Gegenständen**, als: **Mäntel, Capes** zc. zu den mäßigsten Preisen. Solide und schnellste Bedienung.

Auch wird Unterricht in Schneiderei und Schnittzeichnen nach leichtfaßlicher Methode erteilt.

195-10

Innerhalb jedes Pfarrsprengels, jedes Postamtsbezirktes und jedes lokalen Schulgebietes wird eine verständige, geachtete und thatkräftige Persönlichkeit als

**Geschäftsführer und Vermittler** gegen beachtenswerten Nebenverdienst von einem **österreichischen** Finanz-Institute **ersten** Ranges angestellt. — Anerbieten unter „III. 895“ **Graz, postlagernd.** 39—25

Für die Frühjahrs-Saison

# Wasch-Plüsch

neu verbessertes Fabrikat

in 40 Farbenschattierungen, garantiert waschecht

Landschaftlicher

## Rohitscher Sauerbrunn.

empfohlen durch die **hervorragendsten Medic.-Autoritäten.**

**Tempelquelle,** bestes Erfrischungsgetränk, besonders bei Epi-

**Styriaquelle,** demien. bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-

**Versandt** Organe.

durch die landsch. Brunnenverwaltung in Rohitsch-

Sauerbrunn und landsch. Niederlage in Graz,

Schmiedgasse. 237—20

für Damen- u. Kinder-Costüme, Vorhänge und Tapissierarbeiten, Blousen, Schlafrocke, Beinkleider, Unterröcke bei

**Albin Fleischmann**

Reinen- u. Baumwollwaren-Fabrik-Niederlage und Wäschefabrik

„zum Herrnhuter“

Graz.

Der Washtag kein Schrecktag mehr!

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage  
tadellos, rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch  
einmal solange erhalten als bei jeder anderen  
Seife.

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wird die Wäsche nur einmal, statt wie sonst dreimal  
gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten  
zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu  
benutzen. Ersparnis an Zeit, Brennmaterial und  
Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest  
des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn  
Dr. Adolf Jolles. 1083

Zu haben in allen größeren Spezerei- und  
Consum-Geschäften, sowie im I. Wiener Con-  
sumverein und I. Wiener Hausfrauen-Verein.  
Haupt-Depot: Wien, I., Rengasse 6.



Soeben angekommen!

die neuesten

Herren-Modestoffe  
Damen-Modestoffe

Sonnen- und Regenschirme  
Damen-Mieder

Herrenhemden, Krägen, Manschetten  
und Cravatten

Damen- und Kinderstrümpfe

Herren-, Damen- u. Kinderhandschuhe  
Herren- und Knabensocken und Leibeln

in grosser Auswahl, besten Qualitäten, in den neuesten  
Farben und Dessins.

Lager von Nähmaschinen und Fahrrädern, nur  
bestes Fabrikat, gegen Garantie.

Billige Preise.

Solide Bedienung.

Muster werden auf Verlangen franco zugesandt.

Hochachtungsvoll

G. Schmidl's Nachfolger, Cilli

Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen-, Wirk-, Kurz- und Modewaren-  
Geschäft, Nähmaschinen- und Fahrräder-Niederlage. 255-3

Ansicht der Originalpakete des echten

Kathreiner-Kaffee

1/2 Kilo 25 Kr.

Überall zu haben

doch

Vorsicht!



Man hüte sich

vor den werthlosen Nachahmungen, die in  
gewinnfächtiger Absicht entweder  
offen zugewogen oder in täuschend  
ähnlichen Paketen angeboten werden.

Essenzen



zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher  
Spirituosen, ferner Tafelliqueure und  
Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.

Nebstdem offeriere ich Essigessenzen, 80%  
chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-  
scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig.  
Recepte und Placate werden gratis beigegeben.

Für beste Erfolge wird garantiert. —  
Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak

Essenzen-Specialitäten-Fabrik  
PRAG. 173-24

Bock-Bier.

Meinen geehrten Kunden bringe ich zur gefälligen Anzeige, dass während der Osterfeiertage und solange  
der Vorrath reicht, das bisher immer mit Beifall aufgenommene

Bock-Bier

nach Münchener Art gebraut

in meiner Bier-Niederlage, Brunnengasse Nr. 4, zur Ausgabe gelangt.

Ich lade zum Bezuge dieser besonders vorzüglichen Bierqualität höflichst ein und empfehle mich

hochachtungsvoll

Thomas Götz

Bierbrauerei in Marburg.

Bier-Niederlage in Cilli:

Brunnengasse Nr. 4.

# Gasthof „Zum Mohren“.

Anlässlich der Osterfeiertage  
Ausverkauf des allseits bestbekanntesten wohlgeschmeckenden  
**Bock-Bieres**

à la Münchener  
aus der Götz'schen Brauerei in Marburg,  
außerdem des 270-2  
berühmten Pilsener Weines aus den Graf Meran'schen Kellereien.

## Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang, 

completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur	} echter Schafswolle.	fl. 4.80 aus guter
		fl. 6.— aus besserer
		fl. 7.75 aus feiner
		fl. 9.— aus feinsten

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenmäntel, schwarze Peruaner und Dosting, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammergarnen etc. versendet zu Fabrikspreisen die als recht und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

## Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen als die von Zwischenhändlern beschafften. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Rundschau sehr schätzenden Schwimdbathen „Schneider-Mabattes“.

# Gasthof „Gold. Engel“.

Anlässlich der Osterfeiertage Ausverkauf des allseitig bestbekanntesten wohlgeschmeckenden

## Bock-Bieres

à la Münchener aus der Götz'schen Brauerei in Marburg  
außerdem von frisch angekommenen

steirischen Naturweinen  
aus den besten Gebirgen. 271-1

# Bad Topolschitz

nächst Schönstein

des Schallthaler Spar- u. Credit-Vereines

ist für die Saison von anfangs Mai bis Ende September 1895 gegen Cautionsleistung zu vergeben.

Anfragen wegen Uebernahme des entsprechenden Betriebes sind an den bfd. Wirtschafts-Ausschuss Herrn **Matth. Skasa** in **Topolschitz** bis längstens 20. April l. J. zu richten. 243-3

Herbady's aromatische

# GICHT-ESSENZ

(Neuroxylin).

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung

bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Bitterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Nustulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75. 1113-20

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: **Karl Gela**, **Baumbach's Erben**, Apoth. **Deutsch-Landsberg**: **H. Müller**, **Feldbach**: **J. König**, **Gonobitz**: **J. Pospischil**, **Graz**: **Anton Nedwed**, **Leibnitz**: **O. Russheim**, **Marburg**: **G. Bancalari**, **J. M. Richter**, **W. König**, **Mureck**: **E. Reicho**, **Pettau**: **V. Molitor**, **J. Behrbalk**, **Radersburg**: **M. Leyrer**, **Windisch-Feistritz**: **Fr. Petzold**, **Windischgraz**: **L. Höfle**, **Wolfsberg**: **A. Huth**, **Liezen**: **Gustav Grösswang**, **Laibach**: **W. Mayr**.

## Nett möbliertes Zimmer

billigst zu vergeben. Theater-gasse Nr. 9. 204-2

## Schöne geräumige Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Küche und Zugehör, ist sogleich zu vergeben. Anzufragen in der Rathhausgasse Nr. 4 in der Glashandlung. 246-6

## Greisslerei

auf gutem Posten wegen Abreise abzulösen. Anfrage **Sanngasse Nr. 4**.

## Zur schönen Aussicht

(Villa Berger) sind 1 oder 2 schön möblierte Zimmer zu vermieten. 5 Minuten vom Hauptplatz. Näheres daselbst 1. Stock. 254-6

## Villaartiges Haus

zu verkaufen, 10 Minuten außer Cilli, an der Hauptstraße, 4 Zimmer, Küche, 2 Ranken, Gemüsegarten mit Obstbäumen, Acker und Wiesen, sehr verwendbare Nebengebäude (Wirtschaftsgebäude). Preis 8000 fl. Anzufragen unter „E. S.“ postlagernd Cilli.

## Ein Geschäftslocal

eingerrichtet für Manufacturisten, vorzüglicher Posten am Hauptplatz Nr. 16 in Marburg, ist zu verpachten. Anzufragen bei der Eigenthümerin Frau **Marie Wahr**. 247-3

## Restauration

mit sehr schönem großen Sgarden, gebetter Regeldahn, Eis- und Wein Keller, sowie geräumigen Nebenlocalitäten, zum Betriebe eines Nebengeschäftes, als: Expedition, Landesproducten oder Geflügelhandlung geeignet, ist zu verpachten oder auch unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Auch sind daselbst 800 Startin sehr gute 1894er Naturweine zu 17 fl. per Hektoliter abzugeben. Anzufragen beim Eigenthümer **Josef Kravagna** Pettau. 248

## Verkäuflich!

ein Besitz in Neufirchen, bestehend aus gemauertem schönen Wohnhause, Wirtschaftsgebäude, separater Werkstätte und circa 1 Joch guten Ackergrundes, geeignet für Handwerker; ferner eine Lohstampfe mit Knopperrn und Getreidemühle in loco. Anzufragen bei Herrn **Bötscher** in **Sothenegg**. 272

## Danksagung.

Ich litt am Magen. Ich hatte starke Schmerzen in der Magenengegend, die sich bis in den Rücken fortzogen. Ich fühlte mich sehr schwach bei öfterem Söhnen und Kopfschmerz, hatte auch etwas belegte Zunge und immer einen schlechten weichlichen Geschmack im Munde. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt **Herrn Dr. med. Hope** in **Köln am Rhein**, **Sachsenring Nr. 8**. Und schon nach zwei Monaten hatte ich keine Schmerzen mehr und ich war von meinem Magenleiden wieder völlig hergestellt. Daher sage ich Herrn **Dr. Hope** hiemit meinen herzlichsten Dank für die Befreiung von meinem Leiden. 266 (gez.) **Robert Sommer**, Bureauhilfe, **Goldberg i. Schl.**

## Istrianer Rothwein

Goro, per Hektoliter fl. 12.—  
Terrano, „ „ „ 16.—  
Refosco, „ „ „ 20.—

von

## Dr. Alois von Gironcoli

Großgrundbesitzer in Cittanova (Istrien), für Blutarme besonders zu empfehlen, sendet gegen Nachnahme

**Enrico von Gironcoli**, Cittanova (Istrien). 238-3

## Collectiv-Genossenschaft in Cilli.

Die übliche Aufdingung und Freisprechung der Lehrlinge dieser Genossenschaft findet Ostermontag den 15. April 1895 um 9 Uhr vormittags im Genossenschaftslocale: „Hotel Strauß“, Cilli, statt.

Cilli, am 8. April 1895.

Der Obmann:

264-2 **Hans Sager**.

## Dame

aus guter Familie mit allgemeiner Bildung, kennt vollkommen deutsch und französisch, spricht etwas englisch, ist musikalisch, sucht Stelle als **Gesellschafterin** oder **Haus-Repäsentantin**. Offerte unter „A. Z. 35“ an die Adresse **A. Girschfeld**, Trieste. 262-2

## Verloren

wurde der dritte Band von **Walther Scott: „Der Abt“**. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung des Blattes. 269-3

Gübsche, übertragene, gut erhaltene

## Frauenkleider

billig zu verkaufen. Wo sagt die Verwaltung des Blattes. 268

## Kaminfeger

## Walentschagg

zeigt an, dass er seit 1. April **Grabengasse Nr. 11** wohnt. 241-3

## Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

## Kaiser's

## Pfefferminz - Caramellen

bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.

In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei Apotheker **Adolf Mareck** in Cilli. 1051-14

## Obstbäume, Obstwildlinge,

**Beerenobst**, **Rosen**, **Ziergehölze**, **Allee-bäume**, **Spargelpflanzen** etc. etc. empfiehlt billigt

190-3 **Wilhelm Geiger** Baumkult. in **Eszenberg** bei **Graz**. Preisverzeichnisse gratis.